

„Arme Schweine wie wir“

GZ-Serie Nr. 37, heute: Wie Reckenfelder und polnische „DPs“ zusammenlebten

RECKENFELD. In unserer Serie beschäftigen wir uns heute zum dritten Mal mit der so genannten „Polenzeit“ 1945 bis 1950. Diesmal geht es um das Leben mit den polnischen „DPs“. Darüber haben Zeitzeugen bei Befragungen im Jahr 2008 Auskunft gegeben.

Aus mehr als 120 Befragungen hier einige Auszüge. Zeitzeugin H.: „Ich erinnere mich sehr gut an die folgende Geschichte, die ich nie mehr vergessen kann: Ich sollte mit einigen Polen in A in ein anderes Haus (A 25), um auf Kinder aufzupassen, und da waren alles nur Männer, sehr viele, die von außerhalb kamen. Die zeigten mir, dem zehnjährigen Mädchen, ein Foto, auf dem ein Jägerzaun zu sehen war. „Diesen Zaun haben Deutsche gemacht, alles aus Knochen getöteter polnischer Menschen, deine Deutschen!“ Ich hatte Todesangst, aber keiner hat mir etwas getan, sie wollten mir nur etwas zeigen, damit ich das weitererzähle. Danach war es vorbei mit dem Kinderaufpassen. Meine Mutter hatte es verboten.“

Zeitzeuge K.: „Es gab auch sehr gute und gebildete Polen, die anderen nie etwas weggenommen haben. Wir hatten guten Kontakt zur Familie des polnischen Kommandanten, der bei Schwöpe wohnte. Das waren sehr nette Leute. Sie konnten gu-



Eingangsschild: Hier begann das Camp, in dem die Polen untergebracht waren.

tes Deutsch.“

Zeitzeuge K.: „Mein Opa kannte einen Juden, der Samuel hieß. Opa hatte ihn im Krieg versteckt. Aus Dankbarkeit setzte sich Samuel dafür ein, dass wir alle nach vier Wochen wieder in unsere Wohnungen zurückkonnten. Samuel besorgte auch einen Opel Blitz für Transporte. Woher er dieses Auto hatte, weiß ich nicht mehr.“ Zeitzeuge F.: „Die Polen hatten bei Schulte-Veltrup Schweine und Bullen geschlachtet und

nach Emsdetten transportiert. Die Köpfe von den geschlachteten Viechern wurden anschließend von den Polen einfach auf der Wiese bzw. im Busch liegen gelassen. Wir – mein Vater und ich – haben dann mit Pferd und Wagen, die Schweineköpfe eingesammelt, zuhause gekocht und Schmalz daraus gemacht.“

Zeitzeuge R.: „Bei meinen Eltern und meiner Schwester (Emsdettener Straße, heute Industriestraße) standen die Polen schon hinter ihr und rissen ihr die Essigflasche aus der Hand, weil sie glaubten, es wäre Schnaps drin.“

Zeitzeuge B.: „Nach dem Krieg führen die Leute aus den Städten mit den Zügen auf das Land, um zu hamstern. Weil die Züge völlig überfüllt waren, wurden die Säcke und Taschen mit den Sachen außen an den Abteilwagen und auf den Trittbrettern festgebunden. Die Polen hatten sich lange Stangen mit Eisenhaken daran gemacht und mit einem langen Seil an dem Mast des Einfahrtsignals befestigt und rissen so von den vorbeifahrenden Zügen die Taschen und Säcke ab. Der Dienst bei der Bahn war schon sehr lebendig.“

Zeitzeuge K.: „Die polnischen Jungs haben uns abgepasst, wenn wir nach Hause wollten, dann haben sie uns

verdroschen. Mit einem Stein hat ein polnischer Junge mir in den Bauch geschlagen. Einem dieser Polen bei Strotmann habe ich seine Hühner gestohlen und sie im Keller versteckt. Er meinte, dass ich sie wohl hätte, als ich einen Holzstall für die Hühner gebaut habe. Drei Hühner

„Was hatten die Polen mit uns Deutschen doch alles an schlimmen Dingen erlebt.“

Ein Zeitzeuge

habe ich dazugekauft, dann hatte ich zehn Stück.“

Zeitzeuge M.: „Ich habe heute Verständnis, dass die Polen sich nicht besonders freundlich benommen haben, was hatten die doch mit den Deutschen alles erlebt. Und zu beißen hatten die doch auch nicht viel. Sie waren genau so arme Schweine wie alle anderen. Es gab auch bei den Polen gute Leute. Man kann die Polen nicht so einfach verdammen, wenn sie die Dielen verbrannt haben. Wie sollten sie denn ihre Bude warm kriegen? Nicht nur auf die Polen schimpfen, wie schlimm alles war.“

Der Autor

Manfred Rech (70) beschäftigt sich mit der Geschichte Reckenfelds.
www.geschichte-reckenfeld.de



Ergänzung zum Zeitungsbericht:



Die polnischen DPs vor dem Deutschen Haus.